

Sie werden ab Dienstag mit Ihrem neuen Film »Reise in den Herbst – alles wie gehabt oder Zeitenwende?« der Reihe »neue Wut« durch die Republik touren und mit dem Publikum diskutieren. Worum geht es?

Meine neue Langzeitbeobachtung zeigt, wie sich die Stimmung in diesem Land nach und nach verändert. Ich reise durch eine Republik, die nach rechts rutscht, sich von einem demokratischen Erscheinungsbild immer weiter entfernt, teilweise mit autoritären Inszenierungen aufwartet. Ich beobachte in meinem Film sehr unterschiedliche Akteure. Es beginnt im Januar 2017 in Koblenz, wo führende europäische Rechtspopulisten von Geert Wilders über Frauke Petry und Matteo Salvini den Auftritt der französischen Präsidentschaftskandidatin Marine Le Pen bejubelten. Wie sie triumphal mit martialischer Musik und einem Meer aus Fahnen in die Rhein-Mosel-Halle einzogen, am Tag nach der Vereidigung des neuen amerikanischen Präsidenten, Donald Trump, den sie dort als Helden verehrten. Weil er es dem Establishment gezeigt habe, dem ganzen »verkommenen System« und der »Lügenpresse«.

Sie haben sich unter anderem also die politische Inszenierung vorgenommen. Gibt es etwa Parallelen dazu, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel, CDU, und ihr Kontrahent Martin Schulz, SPD, auftreten?

Mein Film wirft auch den Blick darauf, wie Parteien und Medien das Politikgeschehen inszenieren. Da gibt es in der Tat ähnliche Rituale: Beim Neujahrsempfang des Bischofs von Würzburg hielt Angela Merkel eine Rede. Sie war zu den Klängen von Blasmusik in die Halle eingezogen, hatte ihre Kehrtwende in der Flüchtlingspolitik markiert. Motto: »Wer kein Recht hat, in unserem Land zu leben, muss es verlassen!« Wochen später wird Martin Schulz mit Showeffekt empfangen, in vollen Hallen wird frenetisch applaudiert. Die zentrale Frage meines Filmes ist: Ist die Art, wie wir leben, noch aufrechtzuerhalten – und falls ja, um welchen Preis? Meine These: Ändern wir nichts, werden wir bürgerliche Freiheiten aufgeben müssen.

Dass Sie bei G 20 in Hamburg waren, um zum Klima in der Republik zu recherchieren, ist logisch – aber warum haben Sie die Beerdigung von Helmut Kohl besucht?

Kohl hat für die alte Bundesrepublik gestanden, den sogenannten Rheinischen Kapitalismus. CDU-Politiker wie Norbert Blüm und der am 12. September verstorbene Heiner Geißler waren da, Dieter Hundt, früherer Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Jens Weidmann, Präsident der Deutschen Bundesbank. Angela Merkel machte am Rande des Traueraktes Selfies mit Zuschauern: Wahlkampf beim Staatsbegräbnis. Mich interessiert: Wie inszeniert sich der Staat? Bei der Beerdigung von Helmut Kohl und beim G-20-Gipfel in Hamburg. Unter Kohl orientierte man sich an der nivellierten Mittelstandsgesellschaft, Sozialpartnerschaft und institutionellem Interessenausgleich. Heute mit der Globalisierung geht es um Renationalisierung, um fortschreitende Polarisierung zwischen Arm und Reich. Rund 20 Prozent der Bevölkerung sind von Niedriglöhnen und prekären Jobs abhängig, viele Menschen finden keine bezahlbare Wohnung. Die G 20 fördern weiter die Profite der Reichen, soziale Spaltung wird nicht bekämpft.

Hat sich das Klima in der Republik seither maßgeblich verändert?

»Ändern wir nichts, werden wir bürgerliche Freiheiten aufgeben müssen«

Die gesellschaftlichen Veränderungen im Blick: Die Republik rückt nach rechts, Kapitalismuskritik dringt nicht in die Mitte der Gesellschaft vor. **Gespräch mit Martin Keßler**



Wahlkampfveranstaltungen und Demonstrationen sind Ausgangspunkt für Keßlers neuen Film

Man hört oft den Satz: »Wir lassen uns unsere Art zu leben nicht durch den Terrorismus kaputt machen«. Aber wie sieht »unsere Art zu leben« eigentlich aus? Augen zu, wenn es darum geht, die Schattenseiten wahrzunehmen: Unser Konsumverhalten zerstört die Umwelt, bei den sozial Benachteiligten steigt die Wut. Wir grenzen Flüchtlinge aus, statt in Eintracht mit ihnen zu leben. All das blenden viele aus. Politiker schwärmen vom Musterland.

Wie schätzen Sie die sozialpolitische Lage im Land ein?

Bei all dem, was ich beschrieben habe, wird so getan, als ob es uns gutgeht, aber in Wirklichkeit brodelt es in diesem Land – oft noch unter der Decke. Wir sind gar nicht so weit entfernt von Trump, nur auf einem anderen Niveau – USA-light sozusagen. Ich zeige in meinem Film, wie durch die Repression bei G 20-Protesten versucht wird, die Linke zu kriminalisieren. Wie die Rechten linke Slogans übernehmen, sie in ihren faschistoiden Jargon integrieren. Ich spreche mit sogenannten einfachen Leuten, die ihre Miete kaum zahlen können, treffe Andreas Ehrholdt, der einst die Hartz IV-Proteste begann. Nürnberger Berufsschüler treten im Film auf, die die Abschiebung ihres Klassenkameraden nach Afghanistan verhindern wollen. »Revolutionsromantiker«, die auf einen grundlegenden Umsturz hoffen; aber auch »Pulse of Europe«-Demonstranten, die das Schicksal der EU nicht mehr den Politikern allein überlassen wollen.

Letztere haben aber doch mit linken Gegenentwürfen zur kapitalistischen Gesellschaft nichts am Hut ...

Die Bewegung hat ein Frankfurter Wirtschaftsrechtler ins Leben gerufen. Man

kann es auch so sehen: Selbst bürgerliche und liberale Leute bekommen mittlerweile Angst, dass Europa unter dem Einfluss von Rechtspopulisten präfaschistisch übernommen werden könnte. Sie sagen: »Wir wollen diese Liberalität erhalten.« Übrigens ähnlich wie der französische Präsident Emmanuel Macron, der Marktliberalismus immer wieder mit linken Graswurzelementen mischt. Deren neoliberale Wirtschaftskonzepte können jedoch die Krise nicht lösen, sondern werden sie weiter verschärfen, wie die aktuellen Kämpfe um die Arbeitsrechte zeigen. Trotzdem müssen die Linken auch auf diese Menschen zugehen, zumindest um die bürgerlichen Grundrechte zu verteidigen.

Sehen Sie die Entwicklung in unserer Gesellschaft als gefährlich an?

In der Bundesrepublik haben sich bislang Rechtspopulisten nicht durchsetzen können. Es gibt aber Kräfte, die auf jeden Fall versuchen, diese etablierte Wirtschaftsordnung aufrechtzuerhalten. Egal, was es kostet. Selbst wenn nicht mehr zu übersehen ist: Wie heftig die Klimakatastrophe auf uns zukommt – wie unsozial wir uns abschotten gegenüber den Flüchtlingen in der Türkei, in Libyen und anderswo. Der Schweizer Soziologe Jean Ziegler sagt: Entweder ändern wir diese kannibalistische Weltordnung, oder wir landen in einer Katastrophe. Das heißt auch, die bürgerlichen Freiheitsrechte bleiben auf der Strecke. Das zeigt die Eskalationsstrategie der Polizei in Hamburg.

Sie beobachten seit Jahrzehnten mit Ihrer Kamera linke Bewegungen. Warum haben diese Schwierigkeiten, mit ihrer Kapitalismuskritik in die Mitte der Gesellschaft vorzudringen?

Es gibt zwar starke linke Bewegungen, die auch bei G 20 aktiv waren. Die Wut auf die Eliten und das Establishment tendiert aber leider aktuell stärker nach

rechts. Mainstreammedien nehmen hauptsächlich diesen Protest auf, dienen ihm als Sprachrohr. Linke Proteste rücken sie dagegen tendenziell in die Nähe des Terrorismus, weil diese ja das ganze System tatsächlich in Frage stellen. Deshalb gibt es für Hamburger Aktivisten vor Gericht auch so harte Strafen.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk sieht es nicht als seine Aufgabe an, derartige Kritik zu leisten. Es gibt zwar Förderer für Ihr Filmprojekt – aber ist die anstrengende Art, wie Filmer wie Sie etwa in Eigenproduktion arbeiten, nicht bezeichnend für die Verhältnisse im Kapitalismus?

Es gibt im öffentlich-rechtlichen Rundfunk noch Redakteure, die sich sehr für kritische politische Filme interessieren. Sie sind aber immer weniger in der Lage durchzusetzen, dass diese ins Programm aufgenommen werden. Stimmt, ich habe deshalb besonders bei diesem Film persönlich einen Riesenaufwand. Ich bin oft allein mit einer Handkamera unterwegs. Es bleibt als Honorar wenig übrig, obwohl Institutionen wie Business Crime Control, GLS-Treuhand, Otto-Brenner-Stiftung, Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt mich fördern. Meine Filmprojekte wurden früher von partei- oder gewerkschaftsnahen Stiftungen stärker mitgetragen. Da hat sich einiges verändert. Die geben ihr Geld immer seltener in unabhängige kritische Dokumentarfilme.

Interview: Gitta Düperthal

■ **Filmpremieren und Diskussion:**

■ Dienstag, 19. September, 19.30 Uhr, Naxos-Kino, Frankfurt am Main, Eintritt: 7 Euro, ermäßigt: 4 Euro

■ Freitag, 22. September, 20 Uhr, Babylon, Berlin, Eintritt: 9 Euro, ermäßigt: 5 Euro

■ Weitere Stationen der Tournee unter www.neuewut.de

Martin Keßlers Filmprojekt »neue Wut«

Der Frankfurter Dokumentarfilmer Martin Keßler betreibt seit 2003 sein Langzeitprojekt »neue Wut«. In seinen Filmen interviewt er Demonstranten, sogenannte Rädelsführer von Protestwellen, und deren Kontrahenten von etablierten Parteien, z. B. Gerhard Schröder (SPD) oder Roland Koch (CDU). Keßler war jahrzehntlang freier Autor für das öffentlich-rechtliche Fernsehen, u. a. für ZDF, ARD, WDR und Arte. Weil die immer weniger kritische politische Dokumentarfilme senden, produziert er seit etwa 15 Jahren seine Filme in Eigenregie, von verschiedenen Organisationen gefördert. Er beobachtet die politische und soziale Entwicklung in der Bundesrepublik und anderswo auf der Welt. Besonderheit des engagierten Filmemachers: Er tourt mit seinen Werken durch die Republik, rückt brisante Themen in die öffentliche Debatte, fragt nach den Ursachen für den Verlust des Vertrauens in etablierte Parteien und Institutionen. Danach, wie dem zu begegnen ist. Er will wissen: Ist das »alte System« in der Bundesrepublik, gar der Kapitalismus, am Ende? Und was kommt danach?

Wo Kämpfe sozialer Bewegungen sich zuspitzen, ist Keßler mit seiner Kamera präsent: Er hat die indigene Bevölkerung und die Flussbauern am Xingu im brasilianischen Amazonasgebiet begleitet, wo seit 2011 der drittgrößte Staudamm der Welt »Belo Monte« entsteht. Er zeigt in fünf Filmen, wie Baufirmen und korrupte Politiker Profite einsacken – und europäische Weltfirmen wie Siemens, Andritz oder Norsk Hydro kräftig mitverdienen. Er dokumentiert den erbitterten Widerstand der vertriebenen Bevölkerung gegen die Zerstörung des Urwaldes.

So fing es mit der Reihe an: Als erstes entstand der gleichnamige Film »neue Wut« (90 min, 2005) über die Proteste gegen Hartz IV und die Agenda 2010. Ab Sommer 2005 lief er auf mehr als 200 Veranstaltungen, fand großes Medienecho. Andere maßgebliche Filme der Reihe sind der Dokumentarfilm »Kick it like Frankreich – der Aufstand der Studenten« (60 min, 2006) über den Kampf gegen Studiengebühren und auch »Das war der Gipfel« (80 min, 2007) über den G-8-Gipfel in Heiligendamm.

2012 hat Keßler die Occupy-Bewegung im Film festgehalten. Wie sie vor der alten Europäischen Zentralbank (EZB), mitten in der Mainmetropole, ihre Zelte aufschlug: Aufbruchstimmung zu Beginn, wie sich die Aktivisten nach spanischem Vorbild in einer Vollversammlung »Assamblea« die Köpfe heiß redeten. Proteste vor den Bankentürmen, dagegen, dass gewissenlose Vertreter der Finanzindustrie die Bevölkerung in eine Wirtschaftskrise hineinreißen, dann die Räumung.

Zu seinen Sujets stellt Keßler sogenannte Krisensplitter ins Internet, dokumentarische Kurzfilme, die die Sache auf den Punkt bringen. (düp)